



Mit den Ohren sehen. Schenken Sie Vertrauen, Neugierde und ca. 90 Minuten Zeit.

Ein persönlicher Guide, der sich um Ihre Sicherheit kümmert, geleitet Sie blind durch die vielfältigen Klänge und akustischen Räume Berlins.

So erleben Sie die Stadt mit den Ohren anstatt mit den Augen: schon oft, aber noch nie bewusst Gehörtes rückt ins Zentrum der Wahrnehmung. Wieso klingt plötzlich alles anders? War es nicht doch Musik?

Zum Abschluss des Rundgangs laden wir Sie zu einem Gespräch über Ihre persönlichen Eindrücke ein.



Seite 1
Tour Berlin Mitte I (2011)

Seite 2
Tour Berlin Mitte II (2013)

Presseartikel
Tageszeitung 2010

Tagesspiegel 2011

Bildzeitung 2011

Tageszeitung 2011

Positionen 2011

Exberliner 2011

Berliner Morgenpost 2011

Deutsche Welle 2011

Deutschlandfunk 2013

Tageszeitung 2013

Rundfunkberichte: rbb, Deutschlandradio Kultur, DLF, Radio eins, Deutsche Welle



Have you ever seen the city with your ears? You only need a little confidence, a portion of curiosity and about 90 minutes.

A personal guide, responsible for your safety, will escort you through the manifold sounds and acoustic spaces of Berlin so that you can experience the city with your ears instead of your eyes. Noises and sounds, never heard consciously, suddenly creep into your field of perception. But why does everything sound so different?

And is that music?

At the end of the tour you are invited to talk to us about your own impressions.

Gehörte Stadt ist ein Projekt von KNM Berlin und ausland im Rahmen von ohrenstrand.guide / Ankunft: Neue Musik. ohrenstrand.net wird gefördert durch das Netzwerk Neue Musik, ein Förderprojekt der Kulturstiftung des Bundes, und die Kulturverwaltung des Landes Berlin. Die Projektreihe ohrenstrand.guide / Ankunft: Neue Musik wird zusätzlich kofinanziert aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).





René Hamann

Guten Tag.

Räume. Räume betreten, durch Räume geführt werden. Weil man nichts sehen, aber alles hören kann. Schallarchitektur erfahren. Schallstrukturen erkennen, Geräuschmuster den Räumen zuordnen. Und das durch Text spiegeln.

Seite 1
Tour Berlin Mitte I (2011)

Seite 2
Tour Berlin Mitte II (2013)



Das andere ist, das andere sind: die Sprechorte an sich. Wo kommt überall Sprache raus? Wo kommt sie überhaupt vor? Welche Gerätschaften sind vorhanden, wie strukturieren sie den Raum, und sortieren entsprechend die Besuchenden?

Eine Lesung in einer Buchhandlung, auf spanisch und deutsch. Touristenspanisch. Das nicht weit reicht. Der Gleichklang. Die Differenzen. Die staubigen Bücher, die hier noch nach frischem Plastik riechen. Die ratternde Registrierkasse. Hören Sie das? Was sehen Sie? Ist alles schwarz? Ist das ein anderes Schwarz als das, welches sie aus einsamen Nächten auf dem Land kennen? Oder aus abgeschlagenen Hotels? Ich verliere mich. Ich gehe in ein anderes Schwarz.

Presseartikel
Tageszeitung 2010

Tagesspiegel 2011

Bildzeitung 2011

Tageszeitung 2011

Positionen 2011

Exberliner 2011

Berliner Morgenpost 2011

Deutsche Welle 2011

Deutschlandfunk 2013

Tageszeitung 2013

Rundfunkberichte: rbb, Deutschlandradio Kultur, DLF, Radio eins, Deutsche Welle



Hinter Ihnen atmet die schöne Buchhändlerin. Der vorlesende Dichter wirft kein Plektron, sondern seine Markierungszettel in die Menge. Gelbe Post-Its, sie kommen nicht weit.

Normalerweise läuft hier Dudelmusik aus dem Radio. Musik, die den Raum markiert. Medienverbuchung, könnte das heißen, heißt aber anders. In einer Kirche wird »Knocking on Heaven's Door« gesungen. Glauben Sie nicht? Hören Sie mal genau hin. Immer noch nicht? Doch, da hinten, ganz leise. Knock, knock, knocking.

Frische Bücher riechen frisch. Frisches Parkett riecht holzig. Keine Raubkatzen hier, übrigens, keine Angst. Wir drehen eine Runde, wir drehen durch.



Schöner könnte Musik nicht sein

URBANER KLANG Wie klingt Berlin, wenn man es nicht sehen kann? Das Künstlernetzwerk Ohrenstrand lädt regelmäßig zu Touren durch Berlin ein, in denen die Stadt als musikalisches Ereignis hörbar wird

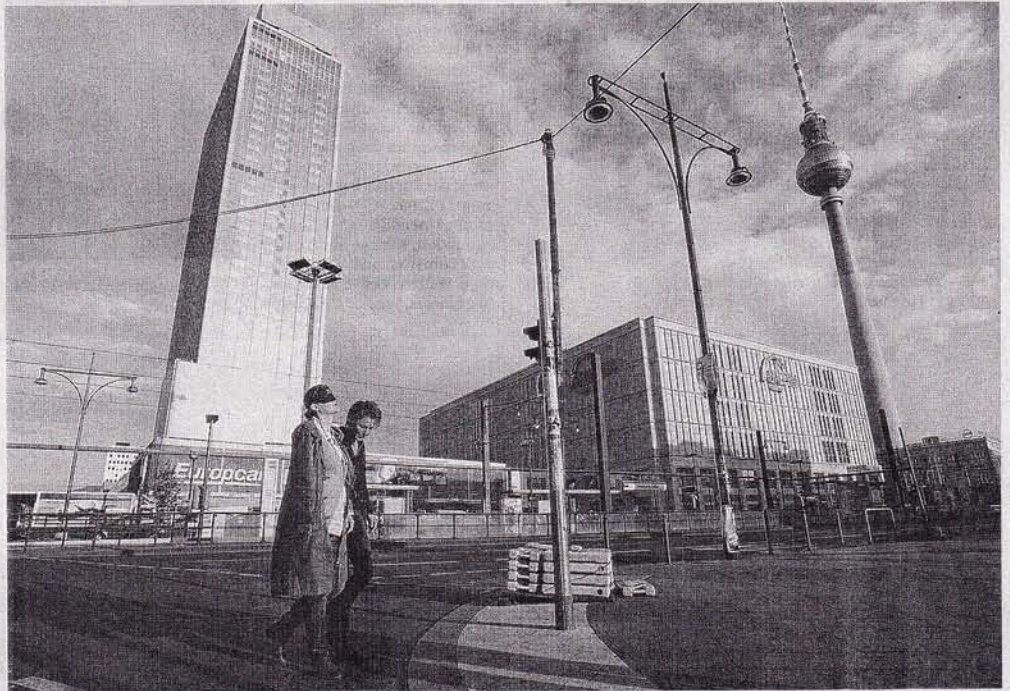
VON ALEXANDRA ROJKOV

Wäre Berlin eine Sinfonie, dann spielte der Wind darin die erste Geige. „Berlin hat so eine Offenheit im Klang“, schwärmt Thomas Bruns, „dass selbst der Lärm in den Straßen zu pfeifen scheint.“ Für den 45-jährigen ist dieses Geräusch nicht störend – sondern Musik. Man müsse sich nur auf diese Musik einlassen, sagt Thomas Bruns, und zwar „am besten blind“. Das Künstlernetzwerk Ohrenstrand, dem Bruns angehört, lädt deshalb regelmäßig ein zu einer Tour durch die „Gehörte Stadt“. Sie führt dorthin, wo Berlin hallt und rauscht, wo gelacht wird und geflüstert.

Weil das Wesentliche bei dieser Veranstaltung ohnehin unsichtbar ist, hüllen Schlafbrillen die Teilnehmer des Rundgangs in Dunkelheit. Vom Treffpunkt an der Akademie der Künste geht es dann mitten hinein in Berlins lärmende Daueraufführung. Mit verbundenen Augen spazieren die Teilnehmer durch die Geräuschkulisse der Stadt; schlafwandelnd erkunden sie Innen- und Außenräume, Touristenattraktionen und Ruheplätze.

An einigen Stellen warten Musiker auf die Gruppe und imitieren auf ihren Instrumenten den Sound der Stadt. Das klingt minimalistisch und modern, fast bizarr. Ebendas ist von Ohrenstrand gewollt. „Uns ging es vor allem um eine Vielfalt akustischer Ereignisse“, sagt Thomas Bruns. Auch die Tageszeit war wesentlich: „Vormittags klingt Berlin anders als nachts.“ Deshalb findet die Tour am frühen Abend statt, wenn die Hauptstadt am lebendigsten ist.

Eigentlich ist Thomas Bruns Gitarrist, früher hat er für ein Kammerensemble gespielt. Seit vier Jahren arbeitet er für Ohrenstrand, das sich mit Konzerten



Nichts mehr sehen, alles hören: Teilnehmerin mit Führerin Andrea auf der Karl-Liebknecht-Straße Foto: Annett Melzer

und Installationen dem „bewussten Hörerlebnis“ verschrieben hat. „Wir leben in einer akustischen Reizüberflutung“, sagt Bruns, „ständiges Klingeln, permanente Musik.“ Anstatt das Wichtige zu filtern, würden die Menschen diese Geräusche mit einem Klick auf den iPod wegdrücken. Dabei klinge keine Stadt so wie Berlin.

Wer die gehörte Hauptstadt erleben möchte, braucht Zeit und auch Vertrauen. Während der 90-minütigen Führung darf nicht gesprochen werden; wohin

die Reise genau geht, erfährt man nicht. Für die Sicherheit sorgt ein persönlicher Guide für jeden Besucher, der sich einhakt. Er stoppt an Ampeln und warnt vor Treppenstufen. Wenn es regnet, trägt der Betreuer auch den Regenschirm. „Der Geführte soll sich fallen lassen können“, sagt Bruns, „nur dann kann er die Stadt wirklich hören.“

Dann klingt Berlin plötzlich wie ein Klackern hoher Absätze auf kaltem Marmorboden. Wie der gedämpfte Straßenlärm zwischen hohen Granitmauern. Ber-

Berlin ist der Kiesweg, der bei jedem Schritt knirscht, lauter als das Brummen der Autos rechts und links

lin ist der Kiesweg, der bei jedem Schritt knirscht, lauter als das Brummen der Autos rechts und links. Und Berlin ist die Welt: es ist Deutsch und Englisch, Russisch und Spanisch. Schöner könnte Musik nicht sein.

■ Die nächste „Gehörte Stadt“ findet am Donnerstag, 9. Dezember um 18.45 Uhr statt und kostet drei Euro. Treffpunkt: Foyer der Akademie der Künste, Pariser Platz 4. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Voranmeldung unter 24 74 98 70 oder info@ohrenstrand.net

Augen zu und durch

Wie Berlin aussieht, ist bekannt. Aber wie klingt die Stadt? Eine spezielle Führung will das verdeutlichen

Eva Porizkova zeigt Schlafwandlern die Stadt. Im Foyer der Akademie der Künste am Pariser Platz warten 20 Frauen und Männer darauf, Berlin zu erleben, ohne etwas zu sehen: „Gehörte Stadt“ lautet das Motto. Schwarze Schlafbrillen bedecken die Augen der Teilnehmer, jeder bekommt einen Stadtführer zur Seite und bakt sich unter. Eva Porizkova soll nicht mit dem Geführten sprechen; sie gibt nur knappe Anweisungen. „Stopp!“, sagt Eva. Oder: „Vorsicht, Stufe“.

Als sich am Hinterausgang der Akademie die Schiebetür mit einem Surren öffnet, brummen Motoren, es riecht nach Benzin, an der Fußgängerampel ist das Signal für Blinde zu hören: „Berlin ist voller Geräusche“, sagt Thomas Bruns. „Aber welche produziert die Stadt zufällig und wo beginnt die Kunst?“. Bruns ist Geschäftsführer von Ohrenstrand, das die Führungen „Gehörte Stadt“ anbietet. Das Projekt finanziert sich aus Mitteln der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturverwaltung Berlins. Anfangs führten Blinde die Teilnehmer über das Pfefferberg-Gelände in Prenzlauer Berg und erklärten ihnen, wie sie die Stadt erleben; das Projekt wurde längst ausgeweitet.

Die Geführten haben die Straße überquert, die Geräusche lassen nach. „Achtung, hier wird's eng“, sagt Eva Porizkova. Wer vorsichtig den Arm ausstreckt, fühlt, dass kühle, glatte Wände den Weg säumen, es geht leicht abwärts, die Schritte der Teilnehmer hallen. Nach wenigen Minuten wird das Rauschen wieder deutlicher, die Gruppe geht an Passanten vorbei, Sprachketzen hängen in der Luft. Spanisch, Russisch, Berlinerisch: „Ich hab se alle druff“, sagt einer, der offenbar fotografiert hat. Eva Porizkova wird später sagen, die Berliner hätten auf 20 Schlafwandler erstaunlich gelassen reagiert.

Es geht weiter, aber wohin? Ein Springbrunnen plätschert, unter den Füßen rattert die U- oder S-Bahn vorbei. Dann knirschen kleine Steine und Sand. Kurz darauf ändert sich die Umgebung wieder, ist es Unter den Linden oder doch die Friedrichstraße? Eva Porizkova führt eine leichte Anhöhe hinauf, es hallt wie in einem Raum mit niedrigen Decken. Hier sind keine Menschen, auch der Verkehr scheint weit entfernt. Es riecht nach Zement, plötzlich knackt und rauscht es: Ein Lautsprecher? Oder Musik? Wieder auf der Straße geht die Gruppe über einen weichen Teppich, eine Tür öffnet sich, warme Luft strömt den Teilnehmern entgegen,



Blinder Passagier.
Stadtführer von „Ohrenstrand“ leiten die Teilnehmer durch die Straßen, Kaufhäuser, Bahnhöfe.

Foto: promo/aneme

die meisten haben die Orientierung längst verloren. Jemand spielt Klavier, Gläser klirren, und Gespräche summen durch die Luft, aber so leise, dass einzelne Worte nicht zu verstehen sind, offenbar eine vornehme Umgebung.

Eva Porizkova hält die nächste Tür auf, nun riecht es nach Leder und Parfüm, der Boden ist glatt, fast rutschig. Ein Gong, eine Rolltreppe – es muss ein Kaufhaus sein, aber nicht Dussmann, denn im Untergeschoss duften Käse und Brot. Dann lässt der Geruch nach, es kommen weniger Leute vorbei. Am Ende eines langen Gangs geht es mit der Rolltreppe wieder zurück auf die Straße. „Jetzt noch drei Stufen“, warnt Eva Porizkova. Die Teil-

nehmer setzen sich, eine Weile rauscht und hallt ein Blechbläser, quietscht ein Bogen und stampfen Füße. Man erahnt eine Bühne, aber die Töne klingen fremd für einen Konzertsaal. Die Gruppe zieht die Schlafbrillen ab: Drei Musiker des Kammerensembles Neue Musik Berlin spielen auf der Geige, der Tuba und dem Saxofon. Sie erklären ihr Programm: An verschiedenen Orten in Berlin, auch am Pariser Platz, haben sie Geräusche aufgezeichnet und ahmen sie nun auf den Instrumenten nach. Die Idee zu dieser Musik hatte der amerikanische Komponist Alvin Lucier, das Werk heißt „(Berlin) Memory Space“. Als die Gruppe an diesem Tag auf die Charlottenstraße tritt,

klingt Berlin nach Rufen und Schritten nach dem Rauschen des Windes – und besonders nach Reifen auf feuchtem Asphalt.

SOPHIE CROCI

■ „Gehörte Stadt“, Tickets kosten für Euro (Kinder frei). Anmeldung erforderlich unter info@ohrenstrand.net oder Telefon unter 24749870. Der Treffpunkt für die etwa 90-minütigen Touren erfahren Interessierte bei der Buchung Details im Netz unter www.ohrenstrand.net.

■ Die nächsten Touren: Am 7. Dezember 19 Uhr, durch Charlottenburg. Am 14. Dezember durch Mitte.

Ich & Berlin

Der 32-Planer für die Kultur der Großstadt

Führung durch die Graft-Ausstellung

Kaum jemand kannte die Graft-Leute, bevor sie mit Brad Pitt und Angelina Jolie durch die Stadt spazierten. Jetzt sind die Berliner Star-Architekten, bauen in der ganzen Welt, auch dank ihrer Freundschaft zu Hollywood-Star Pitt. Dass die Architekten aber auch

großartige Ideen haben, ist in der Ausstellung „Distinct Ambiguity“ im Haus am Waldsee zu erleben. Heute (18.30 Uhr) führt die Kuratorin Dr. Katja Blomberg durch die Schau. Di-So 11-19 Uhr, Argentinische Allee 30, Zehlendorf, 9 Euro, ☎ 801 89 35

30 Jahre Ost-Rock mit Pankow

Pankow feiert Jubiläum! Seit dreißig Jahren sind die Musiker unterwegs, haben in der DDR Erfolge gefeiert und wurden damals mit den Rolling Stones verglichen. Auch nach der Wende konnten sie sich halten – trotz einiger Jahre Pause und einem IM-Skandal.

Seit 2004 bringen die ehemaligen Ost-Rocker wieder Alben heraus, bei ihrem morgigen Konzert werden sie sicher auch ihre alten Hits spielen. 20 Uhr, Postbahnhof am Ostbahnhof, Str. der Pariser Kommune 8, Friedrichshain, 22 Euro, ☎ 230 99 30

Song des Tages

„Westerland“

Die Ärzte-Single erschien 1988, ein Jahr später löste sich die Band erstmals auf, 1993 wurde die Truppe neu gegründet. Schlagzeuher Bela B. wird heute 49.

Heute, 13-14 Uhr, auf 105.5 Spreeradio

Yvonne Fendel (43), Kabarettistin

Mein Heute



Natürlich beginnt der Tag mit einem guten Kaffee. Zwischen durch muss ich unbedingt ausführlich mit meinem Kater spielen! Sonst schmolle ich. Nachmittags probe ich mit der neuen Pianistin die Songs und abends ins Corbo, unsere Kleinkunstbühne in Treptow, zur Vorstellung. Mein neues Solo-Programm „Frau im Spiegel“ steht an. Es gibt einen Soundcheck, ich werde geschminkt, ich singe mich ein und los geht's.

FOTO PHOHO

Was tun?

Pop/Party

Das DJ-Duo Mike Vamp und Clé Brös legen House und Electro Musik auf.

23.59 Uhr, Watergate, Falckensteinstr. 49, Kreuzberg, 10 Euro, ☎ 61 28 03 95

Bühne
In „Der letzte Vorhang“ geht es um Liebe und Leidenschaft im Theater. Mit Suzanne von Borsody und Gunter Warns. 20 Uhr, Renaissance-Theater, Hardenbergstr. 6, Charlottenburg, 12-42 Euro, ☎ 312 42 02

Klassik
Das „modern art ensemble“ präsentiert Werke des japanischen Komponisten Toshio Hosokawa.

19.15 Uhr, Konzerthaus, Gendarmenmarkt 1, Mitte, 16,50 Euro, ☎ 203 09 21 01

Kinder

Für Kinder ab

4 Jahren gibt es den Märchen-Klassiker „Stern-taler“.

10 Uhr, Galli-Theater, Oranienburger Str. 32, Mitte, 6-8 Euro, ☎ 27 59 69 71

Sonstiges
Jörg Magenau lädt zu einem Gespräch mit dem Musiker und Autor Andrej Hermlin.

20 Uhr, Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseest. 125, Mitte, 3-5 Euro, ☎ 282 20 03

Wer hört, der sieht



Augen zu, Ohren auf: So lassen sich die Geräusche der Stadt entdecken

Bei der Tour „Gehörte Stadt“ erlebt man Berlin mit geschlossenen Augen

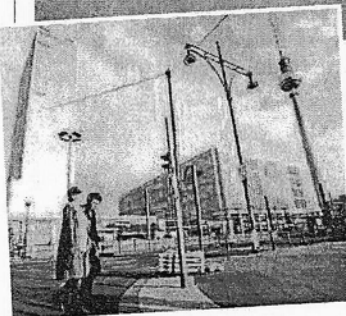
Wie klingt Kreuzberg? Welchen Beat hat Mitte? Und klingt die Stadt mit geschlossenen Augen anders?

Antworten gibt eine außergewöhnliche Tour durch die Geräusche Berlins. „Gehörte Stadt“ führt Menschen mit verbundenen Augen auf vier Touren durch Mitte, Charlottenburg,

Prenzlauer Berg und Friedrichshain-Kreuzberg. 90 Minuten lang entdecken Mutige, geführt von einem persönlichen Guide, die Bezirke auf eine neue, unbekannte Art. Das Donnern der S-Bahn lässt den Boden beben, die Boards der Skater klappern, dazwischen ein kurzer Besuch in einem Konzertsaal und immer wieder das Rauschen des Verkehrs. Der Weg ist nicht be-

kannt, allein der Ausgangspunkt wird verraten. Nach der Tour können die bis zu 25 Teilnehmer über die Route diskutieren und Vermutungen anstellen. Spätestens da wird klar: Wer richtig hört, der sieht.

Heute, 19 Uhr, 5 Euro, Anmeldung über ☎ 24 74 98 70



Ein persönlicher Guide garantiert die Sicherheit

nen Augen auf vier Touren durch Mitte, Charlottenburg,

Die Berliner Zunge

Wilson's

California Cut im Crowne Plaza

VON GUNNAR SCHUPELIUS

Haben Sie schon mal ein gutes Steak gegessen? Noch nie! Werden Sie sagen, nachdem Sie im Wilson's gewesen sind. Hätte ich Sterne an Köche zu vergeben, so würden die im Wilson's alle bekommen. Ein silberner Wagen nähert sich meinem Tisch. Ich blicke auf ein

großes Stück Rind mit Kruste. Ich bekomme die kleine Portion. (Ladies Cut, 34,90 Euro). So teuer isst man nur einmal im Jahr! Das reicht auch, denn an dieses Steak werde ich das ganze nächste Jahr denken. Ich habe das Gefühl, mein Messer würde von alleine schneiden. Auf meiner Zunge ein Geschmacksfeuerwerk, fleischwürzig, obwohl kaum Salz, zart und weich und kross zugleich. Das ist die gute amerikanische

Art, original California Cut, US-Beef von der Weide. Der Kellner sagt: „Das Fleisch wird 12 Stunden bei 56 Grad gegart, dann 14 Minuten bei 250.“ Auch das Carpaccio (12 Euro), der Caesar-Salat (5,90 Euro) und der Zinfandel (4,50 Euro) waren einfach göttlich. Nürnberger Str. 65, Schöneberg, geöffnet So-Fr 12-15 und 18-24 Uhr, Sa 18-24 Uhr, ☎ 21 00 70

32-GEHEIMTIPP DES TAGES



„Hader muss weg“ meint Josef Hader. Der Kabarettist schiebt sich selbst aufs Abstellgleis und wir dürfen zuschauen. Zum Glück! 20 Uhr, Schlosspark-Theater, 26,50 Euro, ☎ 78 95 66 71 00

17|11|2011

- taz
- Seite 1
- Aktuelles
- Themen des Tages
- Inland
- Wirtschaft und Umwelt
- Ausland
- Meinung und Diskussion
- Bildung
- Kultur
- tazzwei
- Leibesübungen
- Flimmern und Rauschen
- Die Wahrheit
- Leserbriefe

- taz Berlin lokal
- Berlin Aktuell
- Berlin
- Berliner Thema
- tazplan-Programm
- Kultur

- taz Nord
- Nord Aktuell
- Bremen Aktuell
- Hamburg Aktuell
- Kultur

ZEITUNGSARCHIV-SERVICE

- Blättern in der aktuellen Printausgabe>
- Suche im Printarchiv (seit 1986)>
- Anmeldung digitales Archiv>
- taz Recherchedienst>
- Digitales Abo>

Das taz Print-Archiv

Hier können Sie in alten taz-Ausgaben blättern:

08.12.2010

Nächster

Schöner könnte Musik nicht sein

URBANER KLANG Wie klingt Berlin, wenn man es nicht sehen kann? Das Künstlernetzwerk Ohrenstrand lädt regelmäßig zu Touren durch Berlin ein, in denen die Stadt als musikalisches Ereignis hörbar wird

VON ALEXANDRA ROJKOV

Wäre Berlin eine Sinfonie, dann spielte der Wind darin die erste Geige. "Berlin hat so eine Offenheit im Klang", schwärmt Thomas Bruns, "dass selbst der Lärm in den Straßen zu pfeifen scheint." Für den 45-Jährigen ist dieses Geräusch nicht störend - sondern Musik. Man müsse sich nur auf diese Musik einlassen, sagt Thomas Bruns, und zwar "am besten blind". Das Künstlernetzwerk Ohrenstrand, dem Bruns angehört, lädt deshalb regelmäßig ein zu einer Tour durch die "Gehörte Stadt". Sie führt dorthin, wo Berlin hallt und rauscht, wo gelacht wird und geflüstert.

Weil das Wesentliche bei dieser Veranstaltung ohnehin unsichtbar ist, hüllen Schlafbrillen die Teilnehmer des Rundgangs in Dunkelheit. Vom Treffpunkt an der Akademie der Künste geht es dann mitten hinein in Berlins lärmende Daueraufführung. Mit verbundenen Augen spazieren die Teilnehmer durch die Geräuschkulisse der Stadt; schlafwandelnd erkunden sie Innen- und Außenräume, Touristenattraktionen und Ruheplätze.

An einigen Stellen warten Musiker auf die Gruppe und imitieren auf ihren Instrumenten den Sound der Stadt. Das klingt minimalistisch und modern, fast bizarr. Ebendas ist von Ohrenstrand gewollt. "Uns ging es vor allem um eine Vielfalt akustischer Ereignisse", sagt Thomas Bruns. Auch die Tageszeitung war wesentlich: "Vormittags klingt Berlin anders als nachts." Deshalb findet die Tour am frühen Abend statt, wenn die Hauptstadt am lebendigsten ist.

Eigentlich ist Thomas Bruns Gitarrist, früher hat er für ein Kammerensemble gespielt. Seit vier Jahren arbeitet er für Ohrenstrand, das sich mit Konzerten und Installationen dem "bewussten Hörerlebnis" verschrieben hat. "Wir leben in einer akustischen Reizüberflutung", sagt Bruns, "ständiges Klingeln, permanente Musik." Anstatt das Wichtige zu filtern, würden die Menschen diese Geräusche mit einem Klick auf den iPod wegdrücken. Dabei klinge keine Stadt so wie Berlin.

Wer die gehörte Hauptstadt erleben möchte, braucht Zeit und auch Vertrauen. Während der 90-minütigen Führung darf nicht gesprochen werden; wohin die Reise genau geht, erfährt man nicht. Für die Sicherheit sorgt ein persönlicher Guide für jeden Besucher, der sich einhakt. Er stoppt an Ampeln und warnt vor Treppenstufen. Wenn es regnet, trägt der Betreuer auch den Regenschirm. "Der Geführte soll sich fallen lassen können", sagt Bruns, "nur dann kann er die Stadt wirklich hören."

Dann klingt Berlin plötzlich wie ein Klackern hoher Absätze auf kaltem Marmorboden. Wie der gedämpfte Straßenlärm zwischen hohen Granitmauern. Berlin ist der Kiesweg, der bei jedem Schritt knirscht, lauter als das Brummen der Autos rechts und links. Und Berlin ist die Welt: es ist Deutsch und Englisch, Russisch und Spanisch. Schöner könnte Musik nicht sein.

Wir arbeiten an einer inhaltlichen Konzeption für die Zeit ab 2012, die die Basis für eine Fortführung sein soll und gleichzeitig die Kulturverwaltung des Landes Berlin als auch die Berliner Kulturpolitik überzeugt. Der zweite Fragenkomplex ist: Wer kann die vierzigprozentige Finanzierung, die von der Kulturstiftung kommt, ersetzen, ist es nötig, dass diese ersetzt wird oder kommt man mit einer geringeren Summe zurecht? Es ist meine Aufgabe als Geschäftsführer, an dieser Nachhaltigkeit zu arbeiten und ich denke, dass es möglich ist, einige Projekte zusammen mit den Partnern längerfristig zu entwickeln. Das werden vielleicht fünf, sechs Projekte oder Initiativen sein. Ich bitte um Verständnis, wenn ich hier noch nicht detailliert Auskunft geben kann, da Einzelheiten erst auf einer im Februar 2010 stattfindenden Klausur besprochen werden. Aber der Wunsch der Partner, ein modifiziertes *ohrenstrand.net* ab 2012 weiterzuführen, ist mir in vielen Gesprächen in diesem Herbst vermittelt worden. Und wie heißt es doch so schön: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg ... selbst in Berlin.

Gehörte Stadt

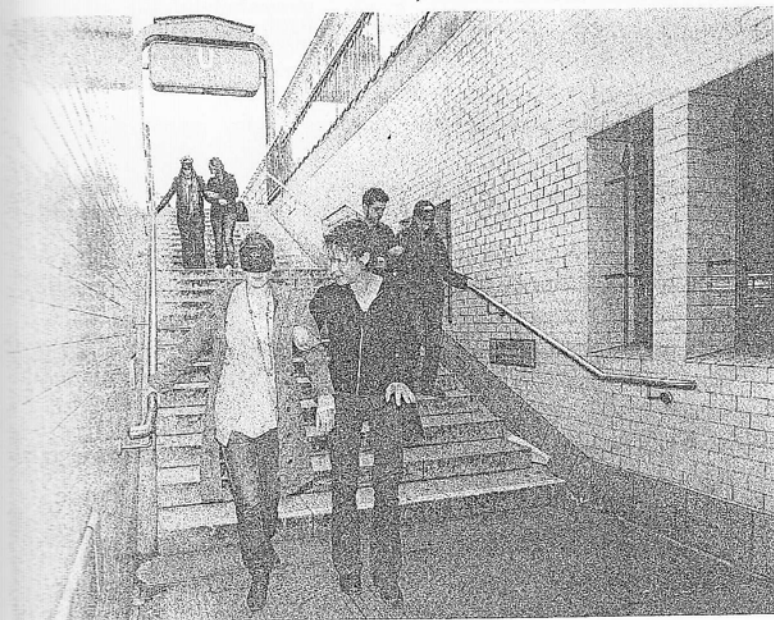
Ein seltsamer Zug schlängelt sich durch die Touristen und Kaufwütigen auf dem Berliner Alexanderplatz: Paar auf Paar, immer eine Person mit verbundenen Augen, die andere als Guide. Das bleibt nicht unbemerkt und provoziert den einen oder anderen belustigten Kommentar der Passanten. Dank dem Schriftzug auf den Augenbinden weiß jeder: die *Gehörte Stadt* von *ohrenstrand.net*, dem Netzwerk für Neue Musik in Berlin, ist wieder unterwegs.

Der mehrmals im Jahr stattfindende Spaziergang, wird vom Ausland organisiert, wer teilnehmen will, muss sich rechtzeitig anmelden, die Plätze sind rar. Am Treffpunkt warten dann die Guides mit den Augenbinden und nach einigen aufmunternden Worten geht die Wanderung los durch Berlins Straßen und über seine Plätze. Musiker des Kammerensembles Neue Musik mischen sich am Rand der Strecke als »Straßenmusiker« in die Geräuschkulisse der Stadt. Dies so erfolgreich, dass die meisten Teilnehmer sie nicht als »künstlich« aus dem Geräuschdschmelz heraushören. Ziel ist das Haus 13 auf dem Pfefferberg in Berlin-Prenzlauer Berg, wo sich ein kurzes Konzert mit Werken wie Alvin Luciers *In memoriam Jon Higgins* für Klarinette und Sinus-Ton oder Carola Bauckhorts *Zopf* für Flöte, Oboe und Klarinette durch die Mitglieder des KNM und eine Gesprächsrunde anschließen, in der die gesammelten Höreindrücke reflektiert werden können.

Dabei gelingt spielerisch etwas, worüber andernorts leidenschaftliche Diskussionen geführt und mühsame Kämpfe ausgetragen werden: Vermittlung von neuer Musik an ein Publikum, das damit mehrheitlich noch ohne Hörerfahrungen ist. Die Spaziergänger nehmen aus den unterschiedlichsten Gründen teil: Hier treffen Leute aufeinander, die neu in Berlin sind und hoffen, so dem Geheimnis der Stadt auf die Spur zu kommen, auch Menschen, die das Unbekannte, das Andere im Vertrauten reizt. Wieder Andere suchen in sich selbst nach ihren eigenen Fähigkeiten und Grenzen oder ihrem Ort in dieser großen Stadt. In dieser Vielfalt liegt die Stärke des Konzepts von *Gehörte Stadt*: Die Menschen werden in ihrer eigenen Lebenswelt abgeholt und können ihre ganz speziellen Interessen und Eigenschaften mit in den Spaziergang bringen. Dabei werden sie im wahrsten Sinne des Wortes an die Hand genommen. Schön sanft, Bevormundung gibt es nicht, das individuelle Erlebnis steht im Vordergrund. Der Kunstgriff des Ansatzes, der sich für die Musikvermittlung im engeren Sinne als so fruchtbar erweist, ist die künstliche Blindheit der Teilnehmer. Sie macht die Konzentration auf den Hörsinn nicht nur leichter sondern notwendig und eröffnet damit den Spaziergängern einen neuen Zugang zu ihrer städtischen Umwelt. Durch die so schon geschulte Auseinandersetzung mit dem eigenen Hören fällt es ihnen anschließend leichter, sich auf die Klangwelt der neuen Musik einzulassen und die dabei gemachten Hörerfahrungen unvoreingenommen zur Bildung einer eigenen Rezeptionshaltung zu nutzen.

Johanna Köhler

Gehörte Stadt: Sehen mit den Ohren (Foto: Annett Melzer)



LogischBIO

Naturkost - Lieferdienst

Subscribe to
EXBERLINER
magazine

Berlin in English since 2002

EXBERLINER

OCTOBER ISSUE OUT NOW!



Search

The sound of the city

CONTENT

Do you like this?

Gefällt mir

Registrieren, um sehen zu können, was deinen Freunden gefällt.

RSS Print



Photo by Annett Melzer

Amid the usual after-work buzz on a recent evening in Friedrichstraße, an unusual procession is taking place: people move slowly across the pavement wearing sleep masks and blue windbreakers that read "ohrenstrand.net". Passers-by frown, giggle and wonder: what is this strange parade?

They call themselves a "network", and their mission is the promotion of contemporary music. When they're not organising concerts, festivals, radio programmes, installations or workshops, they blindfold people in the street and take them for walks through the city "in the tradition of what is called *musique concrète*", explains organiser Thomas Bruns, referring to an experimental form of electro-acoustic music that incorporates found sounds.

This month, the group is teaming up with the musicians of Kammerensemble Neue Musik Berlin, who will accompany the procession, playing their own interpretation of "Memory Space" by experimental American composer Alvin Lucier.

The experience itself is intense: temporarily and voluntarily deprived of your vision and arm-in-arm with a quiet stranger, you walk as the city metamorphoses into a sensuous web of innumerable noises and smells.

Would you recognize Berlin by its sounds? Have you ever really listened?

"I never realized how loud everything is – are we really surrounded by all this every day?" one woman wonders.

Each carefully planned tour lasts about an hour and is followed by a brief discussion among the participants and musicians.

Gehörte Stadt, Oct 5, 12 & 19, 19:00, €5 per person. More info at www.ohrenstrand.net or call/email to reserve a spot: Tel 030 2474 9870, info@ohrenstrand.net

September 30, 2011

Tag Topics: Media, Music

Best of Berlin

BY THE EXBERLINER EDITORIAL TEAM. PHOTOS BY ANNA ACHON AND CRAIG HULL

Sharing is caring

Call it a social experiment in reciprocated altruism. The Givebox project reheats an old squatter idea: generous spirits can leave their belongings – from ready-to-smoke hookahs to ragged trousers – for others to collect and re-use, turning banged-together shacks in Mitte, Neukölln, Kreuzberg and Prenzlauer Berg into kiosks of kitsch. "It's all about give and take – there's no commercial use allowed," says Anna-Zoe Schmidt, one of the organisers of the first Giveboxes in the garden of And Dots on Weserstraße. "It's just about going back to basics and meeting people." While reactions seem to be generally positive, some residents have aired their concerns that the boxes will only succeed in attracting more tawdry elements to the neighbourhoods. But there's no denying the project's appeal. Five boxes have been installed in under three weeks, and there are plans for another four before Christmas. *JP*

► Exact locations and more info at www.givebox.net

THE SOUND OF THE CITY

Amid the usual after-work buzz on a recent evening in Friedrichstraße, an unusual procession is taking place: people move slowly across the pavement wearing sleep masks and blue windbreakers that read "ohrenstrand.net". Passers-by frown, giggle and wonder: what is this strange parade? They call themselves a "network", and their mission is the promotion of contemporary music. When they're not organising concerts, festivals, radio programmes, installations or workshops, they blindfold people in the street and take them for walks through the city "in the tradition of what is called *musique concrète*", explains organiser Thomas Bruns, referring to an experimental form of electro-acoustic music that incorporates found sounds. This month, the group is teaming up with the musicians of Kammerensemble Neue Musik Berlin, who will accompany the procession, playing their own interpretation of "Memory Space" by experimental American composer Alvin Lucier.

The experience itself is intense: temporarily and voluntarily deprived of your vision and arm-in-arm with a quiet stranger, you walk as the city metamorphoses into a sensuous web of innumerable noises and smells.

Would you recognize Berlin by its sounds? Have you ever really listened? "I never realized how loud everything is – are we really surrounded by all this every day?" one woman wonders. Each carefully planned tour lasts about an hour and is followed by a brief discussion among the participants and musicians. *FH*

► Gehörte Stadt, Oct 5, 12 & 19, 19:00, €5 per person. More info at www.ohrenstrand.net or call/email to reserve a spot: Tel 030 2474 9870, info@ohrenstrand.net



ANNETT MELZER



Dancers in the dark

Ditch your heels, booze and inhibitions at the door. As of last month, the global dance-in-the-dark trend hit Berlin in the form of the no-frills neo-dance No Lights No Lycra party, a weekly pseudo-spiritual ceremony of raging endorphins. In a shadowy black room, roughly 20-30 moonwalk-busting devotees let loose for 60 minutes of pure, unadulterated boogie. Ignited in

Melbourne in 2009 by dance students Alio Glenn and Heidi Barrett, NLNL has since caught fire, spreading to Sydney, Adelaide, Perth, New York, Glasgow, San Francisco, London, and soon, Barcelona and Amsterdam. Crunk like Beyoncé or whip out a *Risky Business* undie jive in the drug-, alcohol- and doorbitch-free environment, grinding to a genre-curious soundtrack of golden oldies and butt-wiggling newbies. While a venue change is expected as numbers swell, for now NLNL currently operates out of the Hubertuslounge cellar, entered via Kreuzberg's very own Narnian wardrobe. **ABB** ► No Lights No Lycra, Hubertuslounge, Eisenbahnstr. 6, Kreuzberg, U-Bhf Görlitzer Bahnhof, nolightsnolycra.blogspot.com, Tue 18:30-19:30

Trommeln, Tropfen, Quietschen – so klingt Berlin

Unsere Reporterin entdeckt die Stadt mit verbundenen Augen – bei einer akustischen Führung mit Schlafbrille

■ VON ANTJE HILDEBRANDT

Berlin hat Schluckauf. So muss es klingen, wenn sich das Zwerchfell der Stadt zusammenzieht – und saure Luft ausstößt. Plopp. Es ist ein dumpfer Ton, der von den Wänden hallt. Ich zucke erschrocken zusammen.

Na gut, vielleicht ist es auch die stählerne Jalousie eines Juweliergeschäfts, die raselnd zu Boden knallt. Wer weiß das schon genau? Um mich herum ist es zapenduster. Eine Schlafbrille versperrt mir die Sicht. Das ist das Besondere an dieser neunzigminütigen Stadtführung, die mich an einem regnerischen Mittwochabend im Dezember am Arm eines Blindenführers durch Charlottenburg führt. Ihr Name ist ihr Programm: „Gehörte Stadt.“

Der Verein Ohrenstrand hat sich diese etwas andere Stadtführung ausgedacht. So nennt sich eine Initiative von Musikern, die Berliner für neue Formen zeitgenössischer Musik begeistern wollen.

Nun ist Musik nicht das erste, was einem einfällt, wenn man sich blind durch den Dschungel der Großstadt tastet und sich am Quietschen von S-Bahn-Bremsen orientiert. Doch genau diesen Effekt wollen die Musiker von Ohrenstrand erzielen.

Sie haben Alltagsgeräusche aufgezeichnet und auf ihren Instrumenten nachgespielt. Berlin, Sinfonie einer Großstadt. Auf der Stadtführung tauchen sie unterwegs mit ihren Instrumenten auf, um ihre blinden Probanden in die Irre zu führen. Wo hört der Lärm auf? Wo fängt die Musik an?

Reizvolles Experiment

Die Idee dazu stammt von dem amerikanischen Komponisten Alvin Lucier. Ich finde, es ist ein reizvolles Experiment – auch ohne diesen künstlerischen Ansatz. Wie ein Dinner oder Speed-Dating im Dunkeln funktioniert, das haben vor mir schon Freundinnen ausprobiert – mit mäßigem Erfolg. Die eine bekleckerte sich die Bluse. Die andere gewann ein Date mit einem charmannten Hallodri, dessen Charme bei Tageslicht schlagartig verpuffte.

Von einer Stadtführung im Dunkeln verspreche ich mir mehr. Neue Einblicke in die Stadt, die mich schon als Kind fasziniert hat, ohne dass ich bis heute erklären könnte, warum. Vielleicht entlocke ich ihr auf diesem Wege ihr Geheimnis.

Treffpunkt: Das Haus der Berliner Festspiele in der Schaperstraße. Zwei Dutzend Neugierige, die meisten zwischen 25 und 45 Jahre alt, streifen sich Schlafbrillen über. Keiner weiß, wohin die Reise geht, das erhöht den Ner-

venkitzel. Wir haken uns bei unseren Guides unter. Meiner heißt Timothée, er ist 35 und Musiker aus Nantes, und er strahlt etwas ungemein Beruhigendes aus. Nur reden mit mir nicht – das gehört zum Konzept. So einer, denke ich, würde mich nicht einfach auf dem Mittelstreifen des Kudamms stehen lassen, wenn plötzlich eine Stretchlimousine vorbeifahren und uns ein Double der holländischen Königin Beatrix aus dem geöffneten Fenster zuwinken sollte. Also: Augen zu – und durch.

Zaghaft setze ich einen Fuß vor den anderen. Ein feiner Wind weht mir entgegen. Ich kann ihn kaum hören, ich spüre ihn aber auf der Haut. Er treibt mir feine Tropfen ins Gesicht. Der Regen ist akustisch präsenter. Er trommelt auf das Dach einer Bushaltestelle und tropft leiser aufs Trottoir. Pling, plang, plong. Jeder Tropfen ein Ton. Wann habe ich solche Geräusche zuletzt bewusst gehört?

Man sagt, die Eskimos hätten hundert Worte für Schnee. In der Stille der Polarwüste erkennen sie ihn schon an seinem Klang. Dagegen ringe ich schon nach Worten, wenn es darum geht, dieses Dingsbums zu beschreiben, das wie ein Schluckauf um die Ecke ploppert, so, als wolle es mich daran erinnern, dass die eben Berlin ist. Im Dschungel der Großstadt ist unser Hörsinn verkümmert – und mit ihm auch das Vokabular.

Doch was ist das? Wir passieren einen geschlossenen Raum. Mit der warmen Luft strömt uns auch der Duft eines unerträglich süßen Parfums entgegen. Ich kenne es aus der Pariser Métro. Eine Geige, die heiser miaut, vergeht die letzte Chance auf Orientierung. Moment, waren wir nicht in Berlin?

Unsere Schritte hallen plötzlich aus allen Richtungen wider. Von unten, von oben, von rechts und von links. Ich luge unauffällig unter meiner Schlafbrille hervor, erkenne aber nichts außer grauem Asphalt.

Neben mir klingelt ein Handy. Eine Frauenstimme sagt: „Ich habe Bent angerufen, er bringt Lenny ...“, der Rest geht im Lärm einer altersschwachen Rolltreppe unter. Sie röchelt asthmatisch. Das KaDe-

We kann das nicht sein. Dafür ist hier nicht genug los. Doch wer weiß, vielleicht wurde das Luxus-Kaufhaus wegen Dreharbeiten für die Öffentlichkeit gesperrt. Vielleicht wird hier eine Komödie über schlaflose Großstadtbewohner im Konsumrausch gedreht, und wir schlaf-bebrillten Touristen stapfen nichtsahnend als Statisten durchs Bild.

Nichts scheint mehr unmöglich. Meine anfängliche Unsicherheit ist einer



Ganz Ohr Reporterin Antje Hildebrandt mit Schlafbrille